

Probleme und Leistungen des finnischen Naturschutzes

Von Niilo Söyrinki, Helsinki

Um den großen Unterschied in den Naturverhältnissen zwischen Finnland und Mitteleuropa besser verständlich zu machen, habe ich in meinen Naturschutzvorlesungen oft darauf hingewiesen, wie der Naturschutzverein in München das Bernrieder Moor bei Weilheim/Obb. gekauft*) und geschützt hat, und wie die Vereinsmitglieder an Sonntagen zum Moor gingen und die schon vorhandenen Gräben mit den herausgenommenen Torfstücken wieder auffüllten, um die Erhaltung der seltenen Hochmoorvegetation — mit z. B. der Zwergbirke (*Betula nana*) als Glazialrelikt — sicherzustellen.

Dieser kleine Bericht bringt die finnische Zuhörerschaft immer zu heiterem Lächeln. Gibt es wirklich ein Land, wo die Moore so geschätzt sind? In Finnland ist doch nahezu ein Drittel der Bodenfläche von Mooren bedeckt, und die Bevölkerung zeigt kein Interesse für deren Natur und Erhaltung.

Außer den Mooren sind — wie bekannt — Wälder und Seen das Hauptelement der finnischen Landschaft. Berge gibt es nur im Norden, in Lappland, und auch dort sind sie meistens niedrige, abgerundete Fjeldgipfel. Nur im äußersten Nordwesten, an der norwegischen Grenze, erheben sich die höchsten Gipfel etwas über tausend Meter. Ganz Süd- und Mittelfinnland ist einheitliches Flachland, wo häufig nur kleine Hügel und glaziale Osrücken Abwechslung in das Relief bringen.

Die geologische Struktur ist ziemlich monoton. Auf weiten Gebieten herrschen saure Granite, oft mit Gneisen oder Amfiboliten abwechselnd. Im Osten des Landes läuft ein Zug basischer Schiefergesteine nach Norden. Echtes Kalkgestein ist nur an wenigen Stellen zu finden.

Das Fehlen der Gebirge und die geringen Unterschiede in der geologischen Struktur haben natürlich zur Folge, daß die Vegetation und Flora auf weiten Flächen ziemlich gleichartig bleiben. Die große Ausdehnung Finnlands in süd-nördlicher Richtung — über elfhundert Kilometer — bringt naturgemäß aber recht bedeutende Verschiedenheiten zwischen den südlichsten und nördlichsten Teilen des Landes mit sich. Der schmale südwestliche und südliche Küstenstreifen, wo die Eiche noch frei wächst und früher sogar schöne Waldungen gebildet hatte, gehört als äußerster Vorposten zur mitteleuropäischen Laubwaldzone, während im nördlichsten Lappland jenseits der ausgedehnten Nadelwaldzone schon niedrige subarktische Fjeldbirken- (*Betula tortuosa*-) Wälder

*) Zu meiner Freude sei hier festgestellt, daß diese Verhandlungen samt Finanzierung und Abschluß des Grundstockes durch den Schriftleiter dieses Jahrbuches, Herrn Oberstlt. a. D. P. Schmidt, München, damals Schatzmeister genannten Vereins, durchgeführt wurden.

Abb. 1 Ausgedehnte Moore sind charakteristisch für Finnland. Eriophorum vaginatum-Hochmoor mit Betula nana, Rubus chamaemorus usw. im Kirchspiel Ruovesi, Süd-Häme

Aufn. Niilo Söyrinki, Helsinki, Finnl.



Abb. 2 In der Mitte eines Sees laufender, geschützter glazialer Osrücken im Kirchspiel Tam-mela, Südwest-Häme

Aufn. Niilo Söyrinki, Helsinki, Finnl.

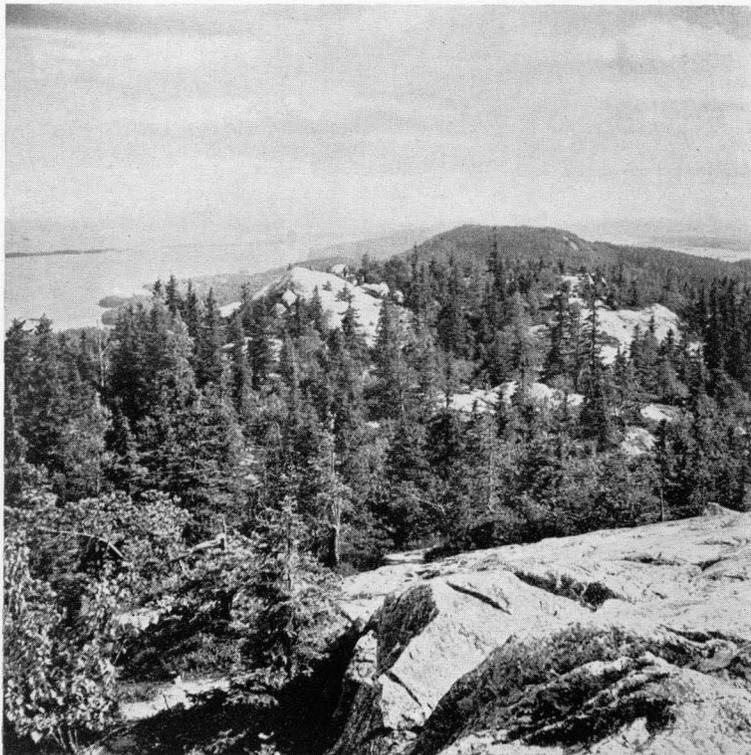


Abb. 3 Der Berg Koli (347 m ü. d. M.) am Großsee Pielinen in Karelien gehört zu den berühmtesten Aussichtsplätzen in der südlichen Hälfte Finnlands

Aufn. Niilo Söyrinki, Helsinki, Finnl.

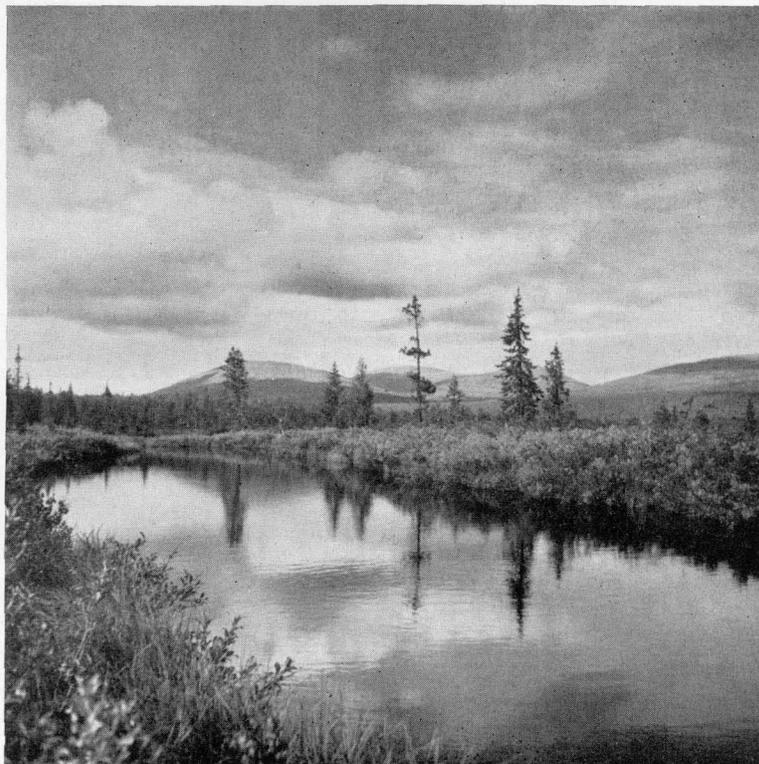


Abb. 4 Das Pallas-Ounas-Fjeldgebiet im westlichen Lappland ist das zweitgrößte Schutzgebiet in Finnland (etwa rund 500 qkm)

Aufn. Reino Kalliola, Helsinki, Finnl.



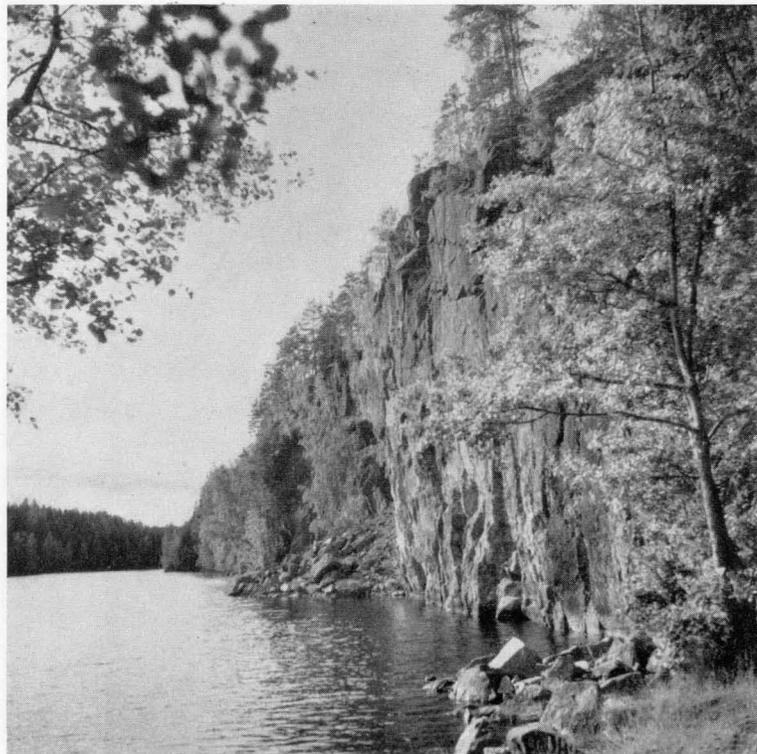
*Abb. 5 Die abgerundeten Fjeldgipfel des Pallas-Ounas-Nationalparks beherbergen hauptsächlich artenarme Zwergstrauchheiden
Der Gipfel Pyhäkero
(725 m ü. d. M.)*

Aufn. Niilo Söyrinki, Helsinki, Finn.



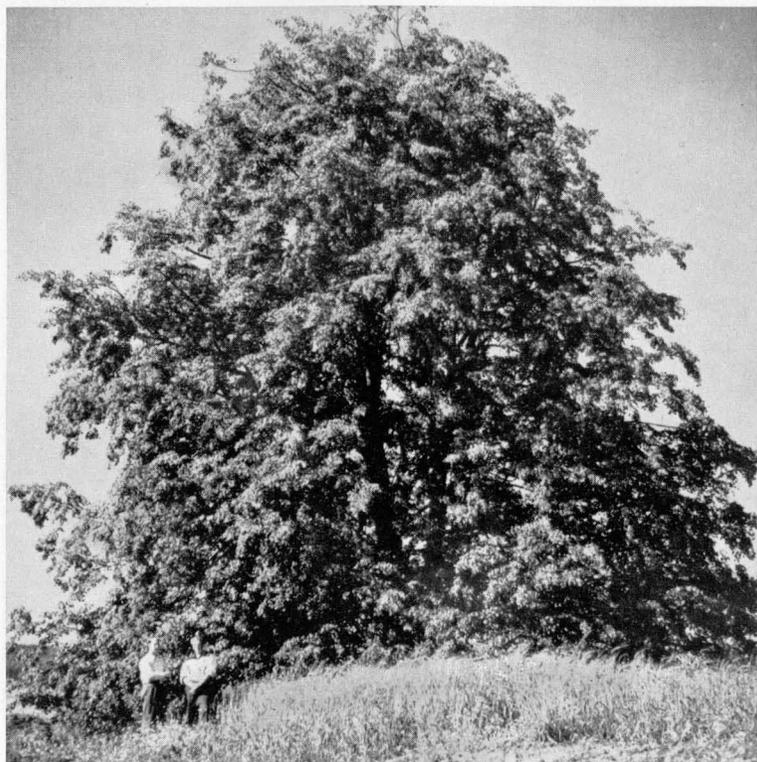
Abb. 6 Urwald im Oulanka-Juuma-Nationalpark in Kuusamo, wo viele arktische und arktisch-alpine Pflanzen als Glazialrelikte in der Nadelwaldstufe wachsen

Aufn. Reino Kalliola, Helsinki, Finn.



*Abb. 7 Reliktstandort von
Poa glauca und Viscaria alpina
am Toriseva-See, Kirchspiel
Virrat, Nord-Häme*

Aufn. Niilo Söyrinki, Helsinki, Finn.



*Abb. 8 Von den edlen Laub-
bäumen geht die Linde (Tilia
cordata) am weitesten nach
Norden.*

*Geschütztes Individuum im
Kirchspiel Ruovesi, Süd-Häme*

Aufn. Niilo Söyrinki, Helsinki, Finn.



*Abb. 9 Die nach der früheren
Brandwirtschaft entstandenen
Birkenwälder beherbergen eine
reiche Insekten- und Vogel-
fauna.*

*Nationalpark Linnansaari
in Ostfinnland*

Aufn. Reino Kalliola, Helsinki, Finnland.



*Abb. 10 Im Lande der hellen
Sommernacht lebt auch der
Lachs noch.
Nationalpark Lemmenjoki,
Inari-Lapland*

Aufn. Reino Kalliola, Helsinki, Finnland.

herrschen. Eine Reise von der Südküste bis in das entlegenste Lappland entspricht also gewissermaßen einer Bergbesteigung in den Alpen, einem Aufstieg von der Ebene hinauf zur Krummholzstufe. Hier wie dort bleibt infolge der allmählich kürzer und kühler werdenden sommerlichen Vegetationsperiode ein Waldbaum nach dem anderen zurück. Die über dreihundert Meter hohen Fjeldgipfel sind im nördlichsten Lappland schon ganz kahl; auch die Fjeldbirke ist dort machtlos und muß arktisch-alpinen Pflanzengesellschaften, die mit der baumlosen Region der Alpen oft gemeinsame Arten beherbergen, Platz machen.

Der aus mitteleuropäischen Industrieländern kommende Finnlandbesucher hat oft den Eindruck, es müsse hier auf dem Gebiete des Naturschutzes sehr wenig zu tun geben. Ist doch die Bevölkerungsdichte meistens noch recht gering und das Land größtenteils von Wald bedeckt. Die Sache ist aber nicht ganz so einfach. Der Einfluß des Menschen macht sich auch in Finnland fast überall mehr oder weniger stark bemerkbar. Völlig unberührte Waldnatur findet man nur noch in begrenzten Gebieten des entlegensten Lappland, wenngleich die heutigen Wälder noch auf natürlichem Wege entstanden sind. Die Dominanzverhältnisse der Holzarten — von denen nur die Kiefer, die Fichte und die Birke richtige waldwirtschaftliche Bedeutung besitzen — sind öfters schon verändert worden, und die moderne mechanisierte Waldnutzung mit Kahlschlägen und künstlicher Erneuerung verwandelt in raschem Tempo die früheren Einödenlandschaften in planmäßig gepflegte Wirtschaftswälder.

In völlig ungestörtem Naturzustand sind jedoch die großen nordfinnischen Moorgebiete erhalten; man hat in ihnen noch nicht zu dränieren angefangen. Viele befinden sich aber auch schon vor der endgültigen Vernichtung: schon im Laufe dieses Dezenniums werden die ersten Moore im Dienste der Stromwirtschaft in riesige Stauseen verwandelt, unter diesen das weiteste sogenannte Aapa-Moor in ganz Fennoskandien, das Posoaapa-Moor am oberen Laufe des Kemijoki-Flusses, das wahrscheinlich schon im Jahre 1963 vollkommen unter Wasser gesetzt sein wird.

Die Probleme des Naturschutzes sind also in Finnland prinzipiell dieselben wie in Mitteleuropa, wenngleich durch Menschenhand noch nicht so weitgehende Schäden angerichtet worden sind. Daraus folgt aber auch, daß die Bestrebungen des Naturschutzes vielleicht nicht immer auf gleich großes Verständnis stoßen, zumal besonders die ältere Generation die überaus rasche Entwicklung der Technik und die damit zusammenhängende Verwandlung und Vernichtung der Natur nicht begreifen kann.

Der Naturschutzgedanke wurde in Finnland schon während der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts im Kreise der Naturwissenschaftler allgemein anerkannt. Als wichtigste Aufgabe schwebte ihnen von Anfang an die Errichtung eines Nationalparks vor. So hat z. B. der hervorragende Geologe und Forschungsreisende Adolf Erik Nordenskiöld — der als Persona non grata bei den damaligen russischen Machthabern nach Schweden übersiedeln mußte und unter schwedischer Flagge seine Lebensarbeit vervollständigte — im Jahre 1880 überzeugend von der nationalen und wissenschaftlichen Bedeutung eines umfangreichen Naturreservats geschrieben. Schon früher hatte man durch Sondermaßnahmen z. B. die wegen ihrer eigenartigen Naturschönheit berühmte Punkaharju-Osrücken im östlichen Finnland vor der Gefahr der Vernichtung bewahrt.

Eine amtliche Stellung bekam der Naturschutz erst nach der Erreichung der staatlichen Unabhängigkeit. Im Jahre 1923 wurde das Reichsnaturschutzgesetz verabschiedet, das noch in Kraft ist und Möglichkeit zum Schutze einzelner Pflanzen- und Tierarten und anderer Naturobjekte sowie zur Errichtung von Reservaten auf staatlichem oder privatem Boden gibt.

Bei der Auswahl von Schutzgebieten geht man nach zwei Hauptprinzipien vor. Erstens ist es notwendig in einem Lande, wo sich die Naturverhältnisse allmählich von Süden nach Norden verändern, eine Serie von genügend großen Reservaten zu gründen, um diese Veränderungen fortlaufend wissenschaftlich beobachten zu können. Da aber solche weiten Schutzgebiete nur auf staatlichem Boden möglich sind, wo gewöhnlich nur artenarme Pflanzen- und Tiergesellschaften vorkommen, muß man darüber besonders auf privatem Boden reichere, wenn auch kleinere Sondergebiete suchen, um ein möglichst vielseitiges Bild von der Natur der Heimat zu bewahren.

Die ersten zehn staatlichen Schutzgebiete wurden nach gründlichen vorbereitenden Untersuchungen im Jahre 1938 gegründet. Das größte ist das etwa 500 Quadratkilometer umfassende Pallas-Ounas-Fjeldgebiet im westlichen Lappland. Es beherbergt außer Nadel- und Birkenwäldern weite Flächen von arktisch-alpinen Zwergstrauchheiden mit z. B. *Lycopodium alpinum*, *Betula nana*, *Arctostaphylos alpina*, *Empetrum hermaphroditum*, *Loiseleuria procumbens*, *Phyllodoce coerulea*, *Diapensia lapponica*, *Vaccinium myrtillus*, *V. uliginosum*, *Juncus trifidus* und *Luzula spicata* — die meisten von diesen Arten kommen bekanntlich auch auf den sauren Zwergstrauchheiden der Alpen vor.

Leider waren mehrere von diesen ersten zehn Reservaten ganz nahe an der Ostgrenze gelegen, und nicht weniger als fünf verblieben nach dem Kriege im Jahre 1944 jenseits der Ostgrenze des Landes. Zu diesen gehörten z. B. das weltberühmte Vogelschutzgebiet der Heinäsaaret-Inseln an der Eismeerküste in Petsamo-Lappland mit ihren Kolonien der Papageientaucher (*Fratercula arctica*) und anderer arktischer Meeresvögel. Diese kleinen Inseln waren auch bekannt für ihre außergewöhnlich saftigen Multbeeren (*Rubus chamaemorus*), die früher in die Küche des allmächtigen Zaren gewandert waren. Ganz in der Nähe der Heinäsaaret-Inseln, in Pummanginniemi auf der Fischerhalbinsel, befand sich ein anderes Reservat, wo das arktische Fingerkraut (*Potentilla pulchella*) an seiner einzigen Lokalität in ganz Europa wächst.

Eine Ausweitung des Schutzgebietnetzes, die sonst auch im Programm vorgesehen war, wurde also nach dem Kriege dringend nötig. Im Dezember 1956 wurden dann 19 neue Schutzgebiete in verschiedenen Teilen des Landes errichtet. Sie umfassen hauptsächlich gewöhnliche finnische Heidewälder und Moor- und Seelandschaften, in Lappland auch Fjeldgebiete mit subarktischen Birkenwäldern und mit arktisch-alpiner Gebirgsvegetation. Pflanzengeographisch und auch landschaftlich besonders interessant ist das Oulanka-Juuma-Gebiet in der floristisch reichen Provinz Kuusamo nahe der Südostgrenze Lapplands. Dieses Gebiet ist berühmt wegen seiner tief eingeschnittenen Schluchtäler, die mikroklimatisch z. B. an die bekannten Berchtesgadener „Eiskapellen“ erinnern. An den schattigen kalkhaltigen Felswänden dieser Schluchttäler, in denen der Schnee bis weit in den Sommer hinein liegen bleibt, wie auch an den kühlen Quellen-

bächen des Gebietes erreichen sehr viele arktische bzw. arktisch-alpine Gebirgspflanzen die Südgrenze ihrer Verbreitung in Finnland — und zwar in der Nadelwaldstufe. Als Beispiele seien folgende Arten erwähnt: *Woodsia glabella*, *Kobresia simpliciuscula*, *Carex glacialis*, *Carex Halleri*, *Salix reticulata*, *Arenaria ciliata*, *Melandrium affine*, *Saxifraga aizoides*, *Dryas octopetala*, *Potentilla nivea*, *Lappula deflexa*, *Veronica fruticans*, *Pinguicula alpina* und *Arnica alpina*.

Die meisten von diesen Arten haben ihre eigentlichen Wohngebiete in Fennoskandien in der skandinavischen Gebirgskette und in der Nähe der Eismeerküste oder in den Bergen der Kola-Halbinsel. Sie leben also in Kuusamo weit isoliert von ihren zusammenhängenden Wachstumsgebieten. Wie ist denn ihr heutiges Vorkommen dort zu erklären? Offenbar haben wir es hier mit typischen Glazialrelikten zu tun. Diese Arten haben wahrscheinlich irgendwo in den Refugien der Kola-Halbinsel oder der norwegischen Küste wenigstens die letzte (Würm-) Eiszeit überlebt und sich dann während der ihnen günstigen Periode des Spätglazials landeinwärts am Rande des schmelzenden Landeises bis nach Kuusamo verbreitet. Dort haben sie sich dann an kühlen, schattigen Felswänden und Quellenbächen bis heute erhalten. An klimatisch und edafisch weniger günstigen Standorten längs ihrer früheren Wanderungswege sind sie dagegen früher oder später ausgestorben. So dürften also ihre recht isolierten Fundorte im Kuusamo wenigstens in den meisten Fällen zu erklären sein.

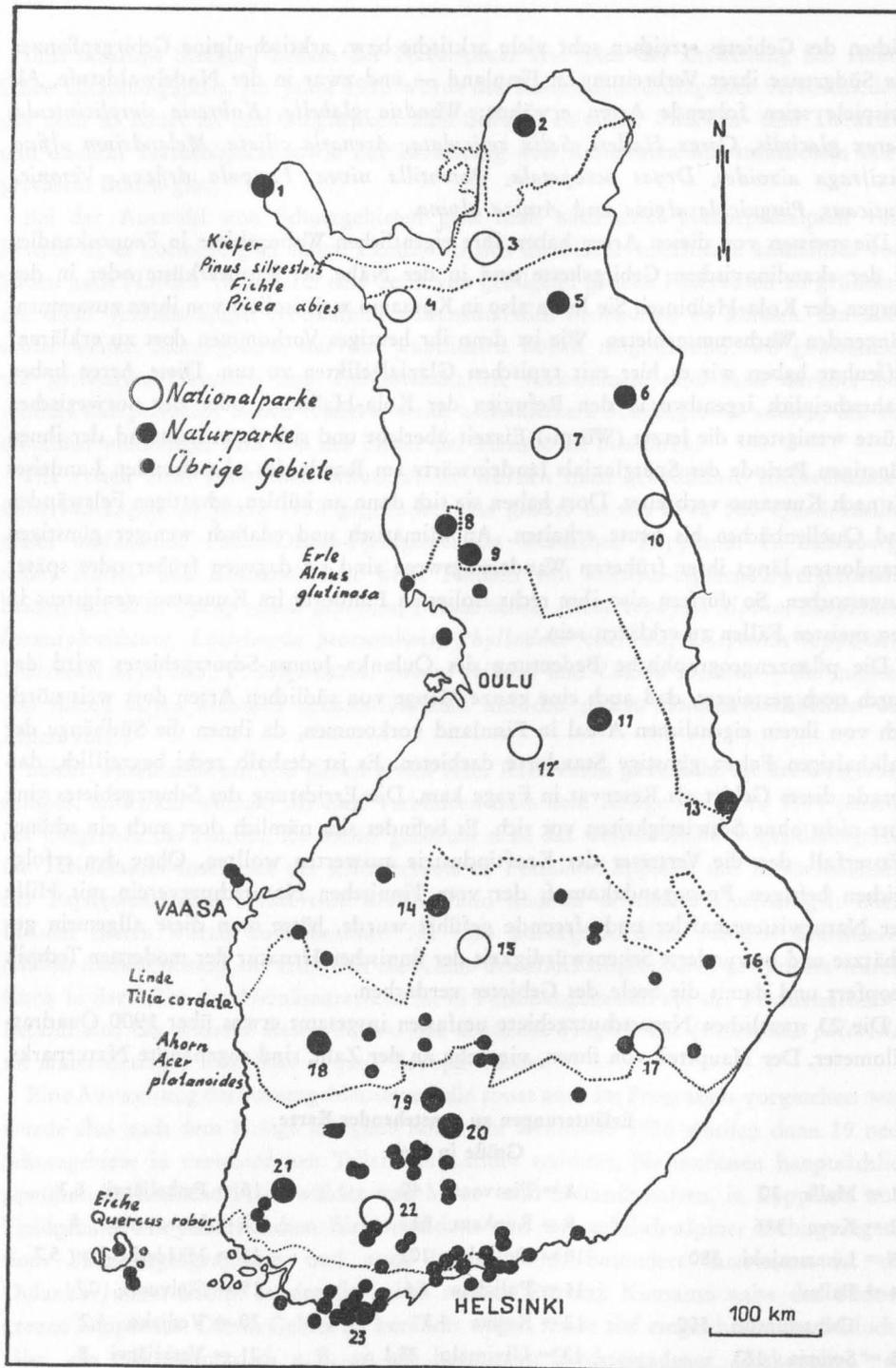
Die pflanzengeographische Bedeutung des Oulanka-Juuma-Schutzgebietes wird dadurch noch gesteigert, daß auch eine ganze Menge von südlichen Arten dort weit nördlich von ihrem eigentlichen Areal in Finnland vorkommen, da ihnen die Südhänge der kalkhaltigen Felsen günstige Standorte darbieten. Es ist deshalb recht begreiflich, daß gerade dieses Gebiet als Reservat in Frage kam. Die Errichtung des Schutzgebietes ging aber nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. Es befindet sich nämlich dort auch ein schöner Wasserfall, den die Vertreter der Kraftindustrie auswerten wollten. Ohne den erfolgreichen heftigen Propagandakampf, der vom Finnischen Naturschutzverein mit Hilfe der Naturwissenschaftler und -freunde geführt wurde, hätte man diese allgemein geschätzte und bewunderte Sehenswürdigkeit der finnischen Urnatur der modernen Technik geopfert und damit die Seele des Gebietes verdorben.

Die 23 staatlichen Naturschutzgebiete umfassen insgesamt etwas über 1900 Quadratkilometer. Der Hauptteil von ihnen, vierzehn an der Zahl, sind sogenannte Naturparks,

Erläuterungen zu umstehender Karte

Größe in km²

1 = Malla 30	8 = Pisavaara 40	16 = Petkeljärvi 6,3
2 = Kevo 346	9 = Runkaus 61	17 = Linnansaari 8
3 = Lemmenjoki 380	10 = Oulanka 103	18 = Häädetkeidas 5,7
4 = Pallas- Ounastunturi 500	11 = Paljakka 6,6	19 = Sinivuori 0,7
5 = Sompio 163	12 = Rokua 4,3	20 = Vesijako 1,2
6 = Maltio 149	13 = Ulvinsalo 25,1	21 = Vaskijärvi 8
7 = Pyhätunturi 30	14 = Salamanperä 12,4	22 = Liesjärvi 1,5
	15 = Pyhähäkki 10	23 = Jussarö 0,4



Naturschutzgebiete in Finnland nebst den Nordgrenzen von Eiche, Ahorn, Linde, Schwarzerle, Fichte und Kiefer

die als streng geschützte Reservate der wissenschaftlichen Forschung dienen. Die übrigen neun sind Nationalparks, die als Sehenswürdigkeiten der einheimischen Naturlandschaft erhalten werden, wo den Erholungssuchenden an bestimmten Stellen auch Übernachtung und Camping erlaubt ist.

Die Reservate auf privatem Grund, etwa 75, sind durchschnittlich viel kleiner als die staatlichen; ihre Größe besteht zwischen 1 und 222 Hektar, die meisten umfassen aber nur einige Hektar. Sie ergänzen aber recht wesentlich die staatlichen Schutzgebiete und sind wissenschaftlich sehr wertvoll, weil sie noch Reste der von Menschenhand schon vernichteten Natur erhalten, wie z. B. artenreiche Hainwaldsiedlungen mit edlen Laubbäumen und anderen südlichen, in Finnland seltenen Pflanzenarten, die den hauptsächlich auf ärmeren Böden gelegenen staatlichen Reservaten fehlen. Besonders an der Meeresküste gibt es auch private Vogelschutzgebiete.

Von verschiedenen Naturdenkmälern, die nach dem Gesetz geschützt sind, bilden alte oder sonst seltene Bäume oder Baumgruppen die Mehrzahl. Ganz besonders hat man versucht Individuen der edlen Laubbäume (Eiche, Ahorn, Esche, Ulme und Linde) hier an der Nordgrenze in ihrer europäischen Ausbreitung zu schützen. Eine andere Gruppe von wichtigen Objekten sind die Zeugen der Eiszeit, zu denen erratische Blöcke, Riesentöpfe und die vom Landeis geschliffenen Rundtöpfe gehören.

Die Zahl der völlig geschützten seltenen Pflanzen ist verhältnismäßig hoch, 108 Arten von den etwa 1200 ursprünglichen oder völlig eingebürgerten Arten des Landes. Außerdem hat man auf den eine Sonderstellung einnehmenden Ålandinseln 30 Arten geschützt, von denen die meisten auf finnischem Gebiet nur dort vorkommen. Die große Prozentzahl der geschützten Arten findet ihre Erklärung in der geographischen Lage und in den allgemeinen Naturverhältnissen des Landes. Sie gehören hauptsächlich zu zwei Elementen. Die erste Gruppe bilden wärmeliebende, in Finnland südliche Arten, wie z. B. mehrere Orchideen (*Orchis mascula*, *Ophrys muscifera*, *Herminium monorchis*, *Cephalanthera rubra*, *C. longifolia*, *Helleborine palustris* und *Liparis Loeselii*), die schon im südlichsten Landesteil ihre Nordgrenze erreichen. Viele von ihnen fordern außerdem kalkhaltige Standorte und können auch deshalb nicht auf den meist deutlich sauren Böden weiter im Binnenlande wachsen. Mehrere von diesen sind recht große Seltenheiten und befinden sich nur an ganz wenigen Lokalitäten in äußerst kleiner Individuenzahl. Das Schützen dieser Arten auf ihren entlegensten Vorposten hat also — auch vom allgemeinen pflanzengeographischen Standpunkt aus gesehen — Bedeutung. Diese Vorkommnisse bilden natürlich einen Brückenkopf für eine eventuelle weitere Verbreitung in Finnland, und die isolierten Populationen bieten kostbares Material für die künftige vergleichend-taksonomische, zytologische und ökologische Untersuchung der einzelnen Arten — falls sie bis dahin nicht schon ausgestorben sind.

Die zweite wichtige Gruppe der völlig geschützten Arten besteht aus in Finnland nördlichen Gebirgspflanzen. Wie schon erwähnt, fehlen Gebirge im südlichen Teile des Landes gänzlich und demgemäß auch die Gebirgspflanzen, von denen nur wenige südlich des Kuusamo-Gebietes vereinzelte relikartige Vorkommnisse als Erinnerung der Spätglazialzeit besitzen, z. B. *Saxifraga nivalis* und *Poa glauca* bis nach Süd-Häme. Erst im Fjeldgebiete in Lappland finden also die Pflanzen der alpinen Stufe der Berge

ihnen zusagende Standorte zusammen mit arktischen Arten. Die meistens granitischen finnischen Fjelde bieten aber hauptsächlich nur oligotrophen Arten genügende Lebensmöglichkeiten; eutrophe und besonders kalkfordernde Arten sind deshalb Seltenheiten — wie natürlich auch bestimmte Urgebirgspflanzen. Zu den geschützten Fjeldpflanzen zählen somit z. B. *Dryopteris fragrans* (fehlt völlig in Skandinavien und Mitteleuropa), *Phippisia algida*, *Chamaeorchis alpina*, *Leucorchis albidus*, *Koenigia islandica*, *Ranunculus glacialis*, mehrere *Draba*- und *Saxifraga*-Arten, *Potentilla nivea*, *Rhododendron lapponicum*, *Pedicularis hirsuta*, *Campanula uniflora*, *Erigeron boreale*, *E. unalaschense*, *Antennaria carpatica*, *A. Porsildii* und *Arnica alpina*.

Die Schutzmaßnahmen für diese Arten richten sich in erster Linie gegen Pflanzensammler, die für ihr Herbarium auf Jagd nach Seltenheiten sind. Es ist ja schade, daß man die Bestrebungen solcher Liebhaber unterbinden muß, es ist aber dringend notwendig, wenn wir diesen seltenen Schmuck der finnischen Fjeldflora zu fortdauerndem Leben verhelfen wollen. In der skandinavischen Gebirgskette besitzen die meisten von ihnen eine recht weite Verbreitung und sie können dort oft ohne Schaden gesammelt werden. Dort ist auch die alpine Gebirgsstufe flächenmäßig viel ausgedehnter als in Finnland, wo die Fjelde mehr vereinzelt in den riesigen Wäldern stehen.

Wie in allen Kulturländern droht auch in Finnland den Pflanzen die Gefahr der Ausrottung nicht nur von seiten der Botaniker, sondern auch von den Blumenpflückern. Das gilt besonders in der Nähe der Städte, aber auch im entlegensten Lappland werden schon in den Umgebungen der Touristenhotels die schönsten Fjeldblumen abgerissen — gerade wie man ja auch seit Jahrzehnten schon in den Alpen dem Edelweiß, der Alpenrose und dem Enzian nachstellt.

In Südfinnland erregen vor allem die ersten Frühlingspflanzen, die nach dem langen und kalten Winter an sonnigen Südhängen ihre hell gefärbten Blumenkronen öffnen, während im Schatten noch dicke Schneewächten lagern, die Bewunderung aller Blumenfreunde. Um die am meisten beliebten Arten vor dem Aussterben in den Umgebungen der Siedlungszentren zu retten, hat man das kommerzielle Sammeln von *Anemone Hepatica*, *Pulmonaria officinalis* und *Daphne mezereum* und der etwas später blühenden *Primula veris*, *Lathyrus vernus* und *Platanthera bifolia* im Jahre 1952 untersagt. *Anemone vernalis*, die schon früher unter Verkaufsverbot lag, konnte man dadurch nicht vor der fortschreitenden Ausrottung bewahren, weshalb diese wunderschöne Frühlingsblume heutzutage völlig geschützt ist. Dasselbe gilt auch für die Eibe (*Taxus baccata*), die auf den Ålandinseln ihre nordöstlichsten Standorte in Europa hat. Ihre zierlichen Zweige waren in dem Maße begehrt, daß die Art, die hier nur in einem etwa bis zu sechs Meter hohen Bäumchen wächst, ernstlich bedroht war. Nun haben sich ihre Bestände wieder erfreulich erholt.

In der Tierwelt macht sich die vom Menschen verursachte Vernichtung noch viel deutlicher bemerkbar als im Pflanzenreich. Die Lage besonders der großen Raubtiere ist viel schwächer, als man im Hinblick auf den Waldreichtum des Landes erwarten könnte. Es muß aber erinnert werden, daß die Wälder infolge Fehlens der Gebirge überall ziemlich leicht gangbar sind, so daß den Tieren keine sicheren Zufluchtsorte zur Verfügung stehen. Die weit in der Landschaft verstreuten finnischen Siedlungen mit oft

stark isolierten Einödhöfen und der immer effektiver ausgeübte Waldbau haben die früheren friedlichen Wohngebiete der Tiere verengt und verändert.

Der Bär kommt noch im östlichen Lappland und an der Ostgrenze ziemlich häufig vor. Jährlich schießt man etwa 40 von diesen stattlichen Tieren. Die meisten kommen aber über die Grenze von Sowjet-Rußland. Auch der Wolf bewegt sich in kleinen Scharen in Nord-Lappland und längs der Ostgrenze, wo sich auch der Vielfraß noch erhalten hat. Der Luchs ist schon äußerst selten und vermehrt sich nicht mehr in Finnland. Alle diese Tiere sind ungeschützt, selbst in den Naturschutzgebieten. Den mächtigen Steinadler sieht man nur ganz selten in der südlichen Hälfte des Landes, wo er geschützt ist; auch in Lappland leben nur noch wenige Paare, denn die Art ist bei Lappen sehr verhaßt. Der geschützte Seeadler, der einige Stützpunkte an der Küste hat, konnte sich in der letzten Zeit erfreulicherweise vermehren. Der Uhu lebt nur noch in entlegenen Gegenden gleichsam als Symbol der früheren finnischen Urwaldnatur, wiewohl auch seine Individuenzahl sehr dezimiert ist. Dasselbe gilt für die meisten kleineren Raubvögel, auch für die geschützten Arten, die eifrige Jäger nicht genug kennen.

Die kleinen Singvögel dagegen sind in Finnland allgemein beliebt und auch völlig geschützt. Jedoch haben viele von ihnen auch Schwierigkeiten, da ihre Biotope oft durch Menschenhand verändert oder vernichtet worden sind, was wiederum anderen Arten verbesserte Lebensmöglichkeiten vorbereitet hat. Die in hohlen Bäumen nistenden Waldvögel leiden bereits auch in Finnland infolge des modernen Waldbaus an Wohnungsmangel. Doch werden Nistkästen allgemein, aber gewöhnlich nur in der Nähe der Wohnungen, aufgehängt.

Von den wichtigsten Landschaftsschutzfragen seien noch genannt die Verteidigung der durch Straßenbau und Kiesausnutzung sehr ernsthaft bedrohten glazialen Oslandschaften und der Kampf um die Reinhaltung Tausender von Seen und anderer Gewässer, die sich auch in Finnland schon in der Gefahrenzone befinden.

Der Naturschutz ist auch in Finnland nicht mehr nur eine wissenschaftliche und ideelle Aufgabe wie im Beginn dieses Jahrhunderts, sondern eine kulturelle und soziale Notwendigkeit. Der Schutz der durch die Zivilisation bedrohten Arten und Gesellschaften der einheimischen Pflanzen- und Tierwelt und der Schönheit der Landschaft gehört zu den ersten Pflichten jedes Kulturmenschen und Kulturstaates. Es ist einfach eine von den wichtigsten Voraussetzungen einer harmonischen Zukunft der ganzen Menschheit. Was heute auf diesem Gebiete vernachlässigt wird, kann morgen nicht mehr verbessert werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [25_1960](#)

Autor(en)/Author(s): Söyrinki Niilo

Artikel/Article: [Probleme und Leistungen des finnischen Naturschutzes 96-103](#)